

## Der Körper der global vermarkteten Zeichentrickmädchen

Margit Herche / Maya Götz

Um die Figur einer klassischen Barbie zu erreichen, müsste eine Frau mindestens zwischen 1,88 m und 2,26 m groß sein oder sich eine Rippe entfernen lassen. Medizinisch gesehen würde sie höchstwahrscheinlich einen Bandscheibenvorfall, Atemprobleme und Osteoporose haben; zudem wäre sie unfruchtbar. Mit einem Wort: sicherlich kein gesundes Körperbild.

Ein Blick ins Kinderfernsehen fördert eine Reihe ähnlich überschlanke Mädchen- und Frauenfiguren zutage, insbesondere in Formaten, die global vermarktet werden. Anhand der Medienanalyse in 24 Ländern haben wir 102 Mädchen- und junge Frauenfiguren auf ihre Körpermaße untersucht. Bei frontaler Vorderansicht im Standbild wurden Hüfte, Taille, Schulter und Körpergröße gemessen und folgende Verhältnisse berechnet:

1. Taille-Hüfte-Verhältnis/ Waist-to-Hip Ratio (WHR)
2. Taille-Schulter-Verhältnis/ Waist-to-Shoulder Ratio (WSR)
3. Oberkörper-Unterkörper-Verhältnis/ Upper Body-Lower Body Ratio (UB/LB)

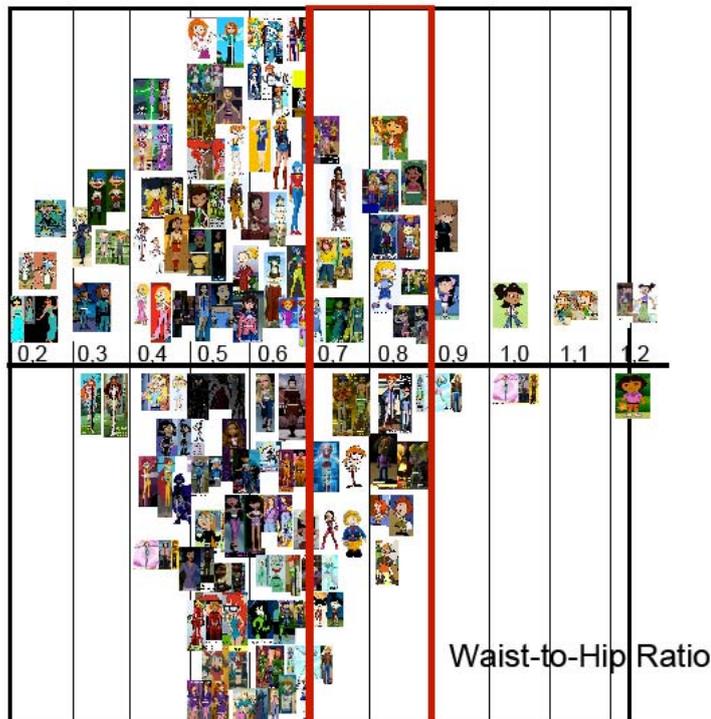
### Feminine Mädchenfiguren mit Wespentailen

Zunächst wurde das Verhältnis von Hüftbreite zur Tailenbreite aller weiblichen Charaktere gemessen. Gesunde schlanke Frauen und Mädchen haben ein Taille-Hüfte-Verhältnis zwischen 0,69-0,80. Bei den Zeichentrickfiguren liegt über die Hälfte (58%) unter diesem auf natürlichem Wege potentiell erreichbaren Wert. Zum Teil werden Wespentailen gezeigt, durch die kaum noch ein Rückgrat passt, wie zum Beispiel bei Bloom (*Winx Club*) oder Yoko (*Team Galaxy*).

In einem weiteren Schritt wurde das Verhältnis von Taille zu Schulter gemessen. Gesunde schlanke Frauen und Mädchen haben ein Taille-Schulter-Verhältnis zwischen 0,69-0,80. Dieser Wert findet sich jedoch nur bei 16% der Zeichentrickfiguren, als positive Beispiele seien hier Bibi Blocksberg oder Lena (*Skyland*) genannt. Ansonsten erreicht oder unterschreitet jede andere Figur den Wert der Barbie (0,6), wie etwa Sasha aus *Bratz* oder Kim Possible.

Dies sind Werte, die nicht nur ungesund wären, sondern selbst durch Schönheitsoperationen nicht mehr zu erreichen. Das Problem hierbei ist nicht nur das unerreichbare Ziel, sondern auch die damit einhergehende Sexualisierung. Ein niedriger Wert bei beiden Bezugsmaßen deutet auf eine tailliert-sexualisierte Körperform („Wespen-Taille“). Die Analyse zeigt: Nur 17% der Figuren hat keine akzentuierte Taille, wie die Positivbeispiele Cindy (*Jimmy Neutron*) und Trixie (*American Dragon*). Genau das Fehlen einer Wespentaille kennzeichnet aber die typischen Körperformen eines Kindes oder jungen Mädchens. Die Körperschemata stellen in diesem Sinne keine Kinder- oder Jungmädchenfiguren dar, sondern sexualisierte kleine Frauenkörper – oder einfacher gesagt: „Mädchen als Sexbomben“. Im Bereich des Kinderfernsehens ist dies jedoch weder angemessen noch irgend sinnvoll!





Taille-Hüfte-Verhältnis der globalen Mädchenfiguren sowie real erreichbarer, gesunder Bereich (rote Umrandung).

### ... und lange, lange Beine

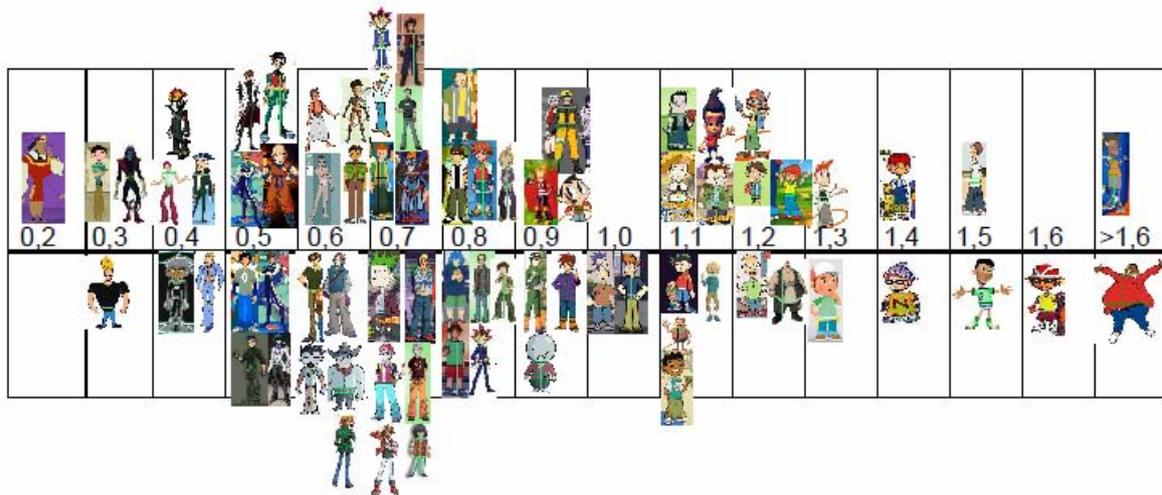
An dritter Stelle wurde bei jeder der 102 Mädchen- und Frauenfiguren das Verhältnis von Ober- und Unterkörper ausgemessen. Zum Vergleich: Beim Körper eines Kindes oder einer jungen Frau besteht ein Ober-Unterkörper-Verhältnis von etwa 0,32-0,42. Wiederum zeigt die Messung der Zeichentrickfiguren ein ausgesprochen problematisches Bild. Über die Hälfte der Mädchen und Frauenfiguren (57%) haben so lange Beine, wie dies auf natürlichem Wege nicht zu erreichen wäre. Fast jede dritte Figur übertrifft in der Beinlänge sogar noch die Barbiemaße. Als Extrembeispiele seien hier DeeDee (*Dexter's Laboratory*) und die Bratz girls genannt.

### Sind nur Mädchen- und Frauenfiguren sexualisiert?

Auch bei den Jungen- und Männerfiguren finden sich deutliche Stilisierungen und Sexualisierungen. Bei einer entsprechenden Analyse von 71 globalen Jungen- und Männerfiguren zeigt sich: Es gibt eine Reihe von Männerfiguren mit V-förmigen Oberkörpern, wie sie nur durch langjähriges professionelles Training zu erreichen sind. Diese Art der Sexualisierung männlicher Figuren entspräche der Wespentaille bei Frauen. Anteilig sind diese Figuren jedoch deutlich geringer als bei den Mädchen.

Neben den männlich stilisierten Figuren finden sich zudem bei den Männer- und Jungenfiguren auch deutlich übergewichtige Figuren, Kugelmänner, „lange Lulatsche“ und viele ganz normale Jungenkörper. Die Bandbreite der Körperlichkeiten ist bei weitem größer und die Zahl der nicht-sexualisierten Figuren hoch.

## WAIST-TO-SHOULDER RATIO Jungenfiguren



### Fazit: Es dominieren Zeichentrickmädchen mit unerreichbaren Körpermaßen

Das Ergebnis der Untersuchung ist eindeutig. Je nach Analyseart haben 57%-65% der „globalen Mädchen- und Frauenfiguren“ einen extrem kurvigen Körper mit kleiner Wespentaille und völlig überlangen Beinen. Zeichen für ein übertrieben sexualisiertes weibliches Körperbild, das insbesondere für Mädchen nicht anzustreben ist und ohnehin nur durch operative Eingriffe und einhergehend mit gesundheitlichen Schäden zu erreichen wäre. Wird die klassische Barbie als völlig ungesundes Rollenvorbild kritisiert, so gilt dies in noch höherem Maß für viele der global vermarkteten Zeichentrickmädchen.

### Künstlerische Freiheit oder pädagogische Verantwortung

Selbstverständlich lässt sich einwenden, es handle sich sowohl bei der Barbie als auch bei den Zeichentrickfiguren um erdachte Charaktere, deren Darstellung künstlerische Ausdruckformen seien, die nicht die Realität wiedergeben sollen und insofern auch nicht an ihr gemessen werden dürften. Dennoch ist es auffällig, dass die kreativen Symbolisierungen sich so sehr in eine Richtung bewegen.

Gendersensibilität heißt in diesem Fall, die eindimensionale Unnatürlichkeit solcher Körper wahrzunehmen und über ihre dramaturgische Notwendigkeit nachzudenken.

Zwar wäre es übertrieben, gleich einen Reiz-Reaktions-Effekt bei den jungen ZuschauerInnen anzunehmen. Nur weil diese einmal *Winx* oder *Bratz* gesehen haben, werden sie nicht sofort versuchen, dasselbe körperliche Erscheinungsbild zu erreichen. Bedeutungslos sind diese körperlichen Erscheinungsbilder aber sicherlich ebenso wenig.

Diverse Studien weisen sehr deutlich darauf hin, dass gerade die Körperkonzepte in die inneren Bilder eingehen. Die Verengung des Schönheitsideals auf einen überschlanken Körper und eine Zunahme an Unzufriedenheit mit der eigenen Erscheinung sind die Folgen. Denn im Vergleich mit den weiblichen Fernsehcharakteren kann der eigene Körper nur als defizitär betrachtet werden.